



Abb. 5 Die Bildhauerklasse von Wilhelm Gerstel an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste (Stadtarchiv Freiburg, Photo Leif Geiges)

baren Lebens- und Arbeitsgemeinschaft von Lehrenden und Lernenden. Da ist der Versuch, durch eigene Einnahmen aus Aufträgen und Entwürfen die Schule mitzutragen. Und da sind didaktische Ideen, die an Johannes Itens Bauhaus-Vorlehre erinnern. All das hat er in eine bäuerlich und handwerklich geprägte Region hineingedacht – ein Stil- und Geschmacksversuch der moderaten Moderne im Reich des Kuckucksuhrenkitschs. Als die Schule interessante Schüler mit erstaunlichen Design- und Industriekarrieren hervorgebracht hatte, wurde sie aus der Bildungslandschaft gekippt, weil ihr, der billigsten Fachschule Deutschlands, 1954 ganze 15 000 DM im Sachhaushalt nicht mehr bewilligt wurden. Und dies trotz des Zeugnisses einer Hochschuldenkschrift an den Landtag: „Sie ist eine in ihrer Art einmalige Schule, deren Erhaltung außerordentlich wünschenswert ist. Die Zusammenfassung mehrerer Handwerke mit ihrer gegenseitigen Befruchtung dürfte jedenfalls auf diesem Niveau im Lande Baden-Württemberg nirgends bestehen.“ Die Schule verschwand als Nusschalenmodell aus dem badischen Armenhaus, denn in Ulm feierte ein paar Monate später ein Hätschelkind amerikanischer Demokratisierungspolitik auf einem stadteigenen Grundstück und mit einer amerikanischen Anschubmillion ihr Richtfest: Die *Hochschule für Gestaltung*. Und Walter Gropius war da und erklärte dieses Ulmer Projekt unter Max Bill zum legitimen Erben Dessaus. Jetzt soll die Moderne der westdeutschen Gesellschaft nicht nur auf die ästhetischen, sondern auch auf die demokratischen Sprünge helfen. Der Vorgang ist sprechend: Wir erleben einen in die allgemeine Kulturentwicklung eingewobenen Paradigmenwechsel der politischen Kultur in Südwestdeutschland: So wie die Maler der *Ecole de Paris* Mitte der fünf-